

Europäische Kultur- und Wissenschaftsgeschichte.

Forschungsprogramm 2008 bis 2013

I. Forschungsprofil

Das ZfL ist ein interdisziplinäres Forschungsinstitut, in dem auf der Grundlage philologisch-kulturwissenschaftlicher Methoden Forschungen im Bereich der *Europäischen Kultur- und Wissensgeschichte* betrieben werden. Im Zentrum stehen zum einen die teils verdeckte Prägung der Moderne durch vormoderne, insbesondere religiöse Repräsentationsformen und Deutungsmuster, zum anderen das Verhältnis der ‚zwei Kulturen‘ von Geistes- und Naturwissenschaften und ihre Beziehung zu den Künsten. Die Arbeit zielt auf die Entwicklung einer *philologisch-kulturwissenschaftlichen Epistemologie* für interdisziplinäre Forschung. Das Erkenntnisinteresse richtet sich weniger auf eine kurzfristige Bereitstellung von Interpretationswissen als auf die Entwicklung und Erprobung – auch experimenteller, risikoreicher – interdisziplinärer Vorgehensweisen für innovative Forschungsfragen und auf eine längerfristig perspektivierte *Grundlagenforschung*. Das schließt die Befragung vorhandener methodisch-theoretischer und begrifflicher Konventionen ein. Der Name des ZfL ist so zu verstehen, dass *Kultur* die spezifische Weise der Herstellung, Darstellung und des Transfers von Wissen meint, während die *Literaturen* als Überlieferungsmedien von historisch und kulturell differentem Wissen und als Archiv des kulturellen Gedächtnisses genutzt werden.

Die Koordinaten für das Forschungsprofil sind durch zwei Problemstellungen gegeben:

(1) durch die Herausforderungen, die von der beschleunigten *technologisch-naturwissenschaftlichen Entwicklung*, der damit einhergehenden Entstehung neuartiger Symbolsysteme (digitale Kommunikationssysteme, virtuelle Welten, bildgebende Verfahren, informationstheoretische Modelle) und der Spezialisierung der Wissenschaftskulturen ausgehen. Viele der neuartigen Darstellungs- und Erkenntnisweisen sind weder mit den tradierten Begriffen von Text, Bild und Zeichen zu beschreiben, noch fügen sie sich in die gewohnte Einteilung der ‚zwei Kulturen‘. Vor allem aber geht das Vermögen zur Analyse größerer Zusammenhänge, in denen die einzelnen Ergebnisse und Erklärungen stehen, immer mehr verloren.

(2) durch die *kulturellen Transformationsprozesse*, die die Voraussetzungen für die intendierte ‚Europäisierung Europas‘ innerhalb einer globalen Weltordnung bilden. Obwohl solche Transformationsprozesse die europäischen Kulturen seit jeher prägen, sind sie infolge der Katastrophen, Umbrüche und Migrationsbewegungen des vergangenen Jahrhunderts und veränderter Formen der Gewalt drängender geworden, verschärft noch durch die Verschiebungen der europäischen Topographie nach 1989 und die Ereignisse des 11. September, die – gleichsam schockartig – einen deutlichen Mangel kulturalistischer Deutungen zu Bewusstsein gebracht haben.

Von hier ausgehend bestimmt sich die historische und theoretische Arbeit des Zentrums. Die interdisziplinäre Anlage zielt auf signifikante blinde Flecken im Feld *zwischen* den Gegenständen und Methoden verschiedener Disziplinen. Das betrifft insbesondere das Auseinanderdriften technologischer und kulturalistischer Paradigmen in der Wis-

senschaft und die allgemeine Vernachlässigung der Bedeutung von Religionskulturen in der Moderne, ferner die in weiten Teilen der Geisteswissenschaften habituelle Missachtung naturwissenschaftlichen Denkens sowie auf der anderen Seite die mangelnde Reflexion der historisch-kulturellen Dimensionen technik- und naturwissenschaftlicher Forschungen. Das Zentrum hat die Empfehlung des Wissenschaftsrats für die Geisteswissenschaftlichen Zentren zur Forschung „in Grenz- und Überschneidungsbereichen mehrerer Wissenschaften“ dahin gehend konkretisiert, dass sein Forschungsfeld durch jene Defizite umschrieben wird, die aus der *Technik- und Religionsvergessenheit der Geisteswissenschaften* und der *Geschichts- und Kulturvergessenheit der Natur- und Technikwissenschaften* entstehen. Insofern werden die Konfigurationen der Einzelprojekte gezielt in epistemischen Spannungsfeldern angesiedelt: an der konfliktreichen Schwelle zwischen natur- und geisteswissenschaftlichen Paradigmen und im Leerraum zwischen der Geschichte von Kulturtechniken und den Ungleichzeitigkeiten von Modernisierung, Säkularisierung und Zivilisation.

II. Erkenntnisinteressen und Ziele:

(1) Ausgehend von der gesellschaftlichen Verantwortung der Wissenschaften steht die Erarbeitung kulturwissenschaftlicher Expertisen für *aktuelle* Probleme im Zentrum. Während die Themen sich an gegenwärtig brennenden Problemen orientieren (wie z.B. die Europäisierung, das Phänomen der Selbstmordattentäter, die Demographiedebatte, die Kontroversen um das ‚Bewusstsein‘ und die Rolle der Affekte für das Wissen), zielen die Untersuchungsperspektiven auf die *kulturgeschichtliche Genese* und die *bedeutungstheoretischen Voraussetzungen* aktueller Fragen. Auf diese Weise sollen präzisere Kenntnisse des *implizit Überlieferten*, d.h. des in Begriffen, Bildern, Symbolsystemen, Darstellungsweisen und kulturellen Praktiken gebundenen Wissens, und damit der historisch-kulturellen Bedingtheit gegenwärtiger Phänomene erarbeitet werden, um einen Beitrag für problemadäquatere Analysen zu leisten.

(2) Angesichts der Fragen einer Epoche, die oft als *post-modern*, *post-human*, *post-kolonial* und *post-säkular* beschrieben wird, gilt es nicht nur, Selbstverständnis, Vorstellungen, Normen, Reichweite und Selbstverständlichkeiten der *Moderne* zu befragen, die als Grundlage und Maßstab solcher Attributierungen dienen, sondern diese auch vor dem Horizont *vormoderner* Konzepte und Praktiken zu analysieren. Häufig nämlich eröffnen sich durch eine solche Betrachtungsweise erhellende Korrespondenzen zwischen vor- und nachmodernen Phänomenen (z.B. zwischen der gegenwärtigen ‚Krise‘ von Familien- und Vererbungs-/ Erbekonzepten und vormodernen Erbe- und Verwandtschaftsformen jenseits der ‚Kernfamilie‘).

(3) Die Forschungen des ZfL gelten vordringlich Fragestellungen und Phänomenen in *Grenz- und Überschneidungsgebieten mehrerer Wissenschaften*, die sich einzelwissenschaftlichen Methoden ungenügend erschließen. Der zunehmenden Ausdifferenzierung von Einzelwissenschaften und Teildisziplinen, die zu einer forcierten Spezialisierung und einem beeindruckenden Zuwachs an Spezialkenntnissen geführt hat, geht nicht nur ein enormer Verlust an Kontextwissen einher. Als Nebeneffekte des wissenschaftlichen Fortschritts entstehen auch blinde Flecken und Zonen des Nicht-Wissens. Um diese zu beleuchten, richtet sich das Interesse auf die Geschichte der Trennung der ‚zwei Kulturen‘: sowohl auf die Genese und Konstitution von Gegensätzen, von Konzepten, distinkten Einheiten, Forschungsgegenständen und -methoden als auch auf den Aus-

tausch, auf verborgene oder vergessene Verknüpfungen sowie den Transfer zwischen verschiedenen Wissensfeldern.

(4) Auch die Trennung von *Text und Bild* – sowie entsprechende Spartenbildungen, die Einteilung in Universitätsfächer wie Literatur-, Sprach-, Kunst-, Theaterwissenschaften und deren Definition über Gegenstände (z.B. ‚Institut für Deutsche Sprache und Literatur‘) – ist das Ergebnis einer Ausdifferenzierung von Medien, Künsten und Alltagskulturen im Prozess der Modernisierung, der eine Säkularisierung von Bild und Schrift einhergegangen ist. Dabei ist die *Genese der Kultur aus dem Kult* (Jacob Taubes) ebenso in Vergessenheit geraten wie solche Ausdrucks- und Darstellungsweisen, die sich dem *Zusammenspiel von Bild und Schrift* verdanken. Deren Erforschung ist für eine Untersuchung der bedeutungsgebenden Verfahren digitaler Medien und neuer Bildtechniken ebenso hilfreich wie für die Analyse jener politischen Konflikte auf den internationalen Kampfschauplätzen, die sich als Bilder-Streit darstellen.

(5) Es geht im ZfL nicht darum, die Kulturwissenschaft als eine neue Superdisziplin zu etablieren. Vielmehr wird Kulturforschung als eine interdisziplinäre *Arbeit an Übergängen* begriffen, die nur auf der Grundlage profunder fachwissenschaftlicher Kompetenzen betrieben werden kann. Ausgehend von einer jeweiligen Fachwissenschaft werden dabei deren Methoden und Instrumentarien für die Analyse von Gegenständen aus anderen Disziplinen genutzt. Im ZfL geschieht dies vor allem auf der Basis philologischer, begriffsgeschichtlicher, symbol- und bildtheoretischer sowie religions- und wissenschaftsgeschichtlicher Methoden.

(6) Literaturforschung meint eher die Nutzung der Erkenntnismöglichkeiten und Methoden von Literatur, Literaturwissenschaft und Philologie und weniger Forschung *über* Literatur im engeren Sinne. Das Spezifikum einer Kulturforschung auf philologischer Grundlage besteht in der Konzentration auf die *symbolisch-sprachliche Verfasstheit von Kultur- und Wissensproduktionen* und deren Prägung durch die Geschichte von Aufzeichnungstechniken, Medien, Zeichensystemen und Disziplinen – und zwar unter Berücksichtigung regionaler, historischer und religionskultureller Unterschiede im Umgang damit. Eine besondere Aufmerksamkeit gilt dabei jenen Phänomenen, die mit der Selbstreflexivität der Sprache und der Figurativität von Darstellungen zusammenhängen.

(7) Die interdisziplinäre Arbeit ist notwendig mit einer Reflexion der Herkunft ihrer eigenen Methoden und Begriffe und deren wissenschaftsgeschichtlichen und -theoretischen Voraussetzungen und Kontexten verbunden. Deshalb gehören Forschungen zur *Geschichte der Kultur- und Geisteswissenschaften* und zum Ort philologischer Methoden im ‚Streit der Fakultäten‘ zum Forschungsprogramm des ZfL. Ein besonderes Interesse gilt dabei der Entstehung von Philologie und Hermeneutik im Zusammenhang ihrer Trennung von der Bibelkritik, ferner der Geschichte der ‚ersten Kulturwissenschaften‘ um 1900 und schließlich der Geschichte der Geisteswissenschaften im historischen Kontext der Rekonstitution einer intellektuellen und akademischen Kultur nach 1945.

(8) Hinsichtlich der *Ergebnisverwertung* zielt die Arbeit des ZfL darauf, (a) im akademischen Feld innovative theoretisch-methodische Interventionen zu bewirken, (b) kulturwissenschaftliche Expertisen in aktuelle Debatten der Wissensgesellschaft einzubringen und (c) diese auch für eine interessierte kulturelle Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Die wissenschaftlichen Publikationen, Symposien, Kooperationen, Gastwissenschaftler-, Fellow- und Austauschprogramme dienen dem Austausch mit der inter-

nationalen Forschung über Methoden und Ergebnisse der interdisziplinären Arbeitsweise des ZfL. Mit Medienbeiträgen, Artikeln, öffentlichen Veranstaltungen und Publikationen mischt sich das ZfL mit seinen kulturwissenschaftlichen Analysen aktueller Probleme in die aktuelle Debatten ein (z.B. Probleme um das Erbe/ Erbrecht, Osterweiterung Europas, Renaissance der Religionen, Demographiedebatte, Evolutionstheorie und Epigenetik, Bioethik, das Wissen bildgebender Verfahren etc.). Darüber hinaus wird an neuen, experimentellen Formen des Austausches zwischen Wissenschaft, Kunst und Öffentlichkeit gearbeitet (etwa mit den WissensKünsten, deren Format inzwischen zahlreiche Nachahmer gefunden hat, den thematisch fokussierten Literaturtagen, einer Veranstaltung zu den kultur- und religionshistorischen Zusammenhängen der Selbstmordattentäter).

III. Forschungsschwerpunkte

Die Inhalte des Forschungsprogramms unterteilen sich in *zwei thematische Forschungsschwerpunkte* (FSP), die sich jeweils in *drei Abteilungen* gliedern. Dabei werden die Forschungen der Einzelprojekte durch Grundlagenforschung zu philologischen, editorischen, begriffsgeschichtlichen und bildwissenschaftlichen Fragen ergänzt und untermauert, die quer zur historischen Forschung stehen. Interdisziplinär zusammengesetzte Teams arbeiten an einzelnen, *exemplarischen* Phänomenen, Figuren und Konstellationen, die anhand klar umrissener Corpora untersucht werden. Die Ergebnisse dieser historisch ausgerichteten Forschungen gehen in die *Grundlagenforschung* zur Theorie und Geschichte symbolischer und kultureller Praktiken, Bild- und Textordnungen, Archiv- und Wissenssysteme und in ein Projekt zur interdisziplinären Begriffsgeschichte ein. Die FSPe und Abteilungen sind:

FSP I. Europäische Kulturgeschichte:

- (1) Ungleichzeitigkeiten in der Modernisierung und Säkularisierung,
- (2) Bibel und Literatur,
- (3) Edition und Archiv.

FSP II. Kulturgeschichte des Wissens:

- (1) Schnittstellen zwischen Natur- und Geisteswissenschaften,
- (2) Wissenskünste,
- (3) Ordnungen des Wissens.

Im FSP I wird die *Europäische Kulturgeschichte* insbesondere im Hinblick auf – historische und topographische – Ungleichzeitigkeiten der Säkularisierung und im Hinblick auf das ‚Nachleben‘ (Aby Warburg) religionsgeschichtlicher Bedeutungen in der Moderne erforscht. Die Europäische Kulturgeschichte wird dabei nicht als eine feste, geographisch und zeitlich umrissene Einheit behandelt; vielmehr geht es um Diskurse und kulturelle Praktiken, mit denen ‚ein solches Gebilde wie Europa‘ (Erich Auerbach) entstanden ist und permanent rekonzeptualisiert wird, um die Art und Weise, wie sich ‚Europa‘ aus je unterschiedlichen historischen, topographischen und religionskulturellen Sichtweisen darstellt. Dabei werden auch Wechselbeziehungen zwischen europäischen und nicht-europäischen Kulturen einbezogen.

Im Hinblick auf konkurrierende Paradigmen zur Herleitung der Europäischen Kultur – aus orientalistisch-antiken, aus mediterranen oder aus jüdisch-christlichen Ursprüngen – werden kulturvergleichende Methoden in Rücksicht auf religionshistorische Differenzen modifiziert und weiterentwickelt. Die interdisziplinäre Projektarbeit zielt dabei insgesamt auf die Entwicklung einer kulturwissenschaftlichen Epistemologie, die es vermag, komparatistische Verfahren dort zu überschreiten, wo diese auf die Konstitution nationaler, ethnischer, sprachlicher, religiöser und gattungsspezifischer Entitäten angewiesen ist, um überhaupt komparativ vorgehen zu können. Anstelle vergleichender Verfahren werden im ZfL Untersuchungsanordnungen gewählt, in denen plurale, uneindeutige und uneinheitliche Kulturen als Ergebnis von Verhandlungen, Abgrenzungen oder Austausch, als Produkt von Übersetzung, Zusammenspiel oder Überlagerung, von Wettstreit oder Widerstreit verschiedener Traditionen analysiert werden können.

Das Forschungsdesign der Projekte zielt darauf ab, Untersuchungsanordnungen zu überwinden, in denen nach dem ‚Verhältnis von Text und Kontext‘, von Literatur und Politik bzw. Religion o.a. gefragt wird. Denn in solchen Fragestellungen werden nicht

nur gegenwärtige Gattungsbegriffe (z.B. die Engführung des Literaturbegriffs auf poetisch-fiktionale Texte gegenüber einem vorgängigen weiteren Begriff von Literatur) in die Geschichte zurückprojiziert; unberücksichtigt bleibt auch, dass bei der Herstellung des Wissens über den ‚Kontext‘, das aus anderen Disziplinen importiert wird, ebenfalls Texte im Spiele waren. Die Forschungsprojekte des ZfL konzentrieren sich statt dessen auf Konstellationen, in denen Entstehung und Umbrüche von Figuren/ Figurationen, von Konzepten, Deutungsmustern und kulturellen Praktiken untersucht werden können.

Diese Arbeit schließt an die ‚erste Kulturwissenschaft‘ an, die zu Beginn des 20. Jh. aus dem Zusammenwirken von anthropologischen, physio-psychischen, religionshistorischen, philosophischen und philologischen Ansätzen entstanden ist und sich mit den Arbeiten von Wissenschaftlern verbindet, die – aus je unterschiedlichen Disziplinen kommend – kulturwissenschaftliche Methoden entwickelt haben: Aby Warburg aus der Kunstgeschichte, Sigmund Freud aus der Neurologie, Ernst Cassirer aus der Philosophie, Georg Simmel aus der Soziologie, Walter Benjamin aus der Germanistik und Erich Auerbach aus der Romanistik. Diese Art Kulturwissenschaft fokussiert die kultischen und rituellen Ursprünge der Kultur und deren Transformationen in symbolische, diskursive, künstlerische und systematische Formen des Wissens. Sie untersucht das *Nachleben* archaischer, antiker oder religiöser Bedeutungsfiguren in der Geschichte der Säkularisierung und Modernisierung.

Im FSP II wird die *Kulturgeschichte des Wissens* insbesondere im Hinblick auf das Verhältnis von Naturwissenschaften, Geisteswissenschaften und Künsten erforscht, mit Blick sowohl auf die Genese ihrer entgegengesetzten Episteme und Methoden, wie Erklären und Verstehen (Dilthey), Empirie und Interpretation oder Messen und Deuten, als auch auf den Austausch und Transfer zwischen Disziplinen und Wissenssystemen. Die Forschungen gelten epistemischen Objekten, Konzepten und Paradigmen, die im Fadenkreuz mehrerer Disziplinen lokalisiert sind (z.B. Generation, Erbe, Genealogie, Gefühl/ Affekt, Bewusstsein, Ausdruck u.a.). Das wissenschaftspolitische Engagement zielt auf die Erarbeitung kulturwissenschaftlicher Kompetenzen für die Wissensgesellschaft.

Für die Arbeit an ausgewählten Wissensfiguren oder Theoreme werden Wechselbeziehungen und Übergänge zwischen dem allgemeinen kulturellen, dem künstlerischen/ literarischen und dem fachwissenschaftlichem Wissen untersucht. Nicht selten nämlich gehen literarische Imaginationen, Gedankenexperimente und künstlerische Entwürfe, sämtlich Produkte einer *facultas fingendi* im weiten Sinne, konkreten Forschungsfragen bzw. -hypothesen und deren systematischer wissenschaftlicher Erforschung voraus. Zum anderen antworten literarische und künstlerische Arbeiten auf wissenschaftlich-technische Innovationen, indem sie diese im Sinne eines Probehandelns experimentell verleblichen und materialisieren oder in den fiktiven Kontext menschlicher Kultur stellen, wobei u.a. auch Wünsche, Phantasmen und Ängste zum Ausdruck kommen oder verschwiegene Kehrseiten des Fortschritts zu Tage gefördert werden. Insofern zielt die Einbeziehung von Kunst und Literatur nicht nur auf die Genese wissenschaftlicher Projekte, sondern auch auf die Erhellung der Dialektik von impliziten und expliziten Wissen, von positivem Wissen und Nicht-Wissen.

Darüber hinaus zielt die Arbeit des ZfL auf die Entwicklung kulturwissenschaftlicher, bild-, text- und begriffstheoretisch fundierter Beiträge zu den interdisziplinären Science Studies. Methoden und Instrumentarien der Geistes- und Kulturwissenschaften, die der

Analyse bedeutungsgebender Verfahren dienen, werden für jene Aspekte naturwissenschaftlicher Objekte und Theoreme genutzt, die sich im blinden Winkel von deren Methoden befinden. In diesem Sinne werden rhetorische Verfahren in den (Natur-)Wissenschaften, wie etwa der Einsatz von Metaphern bei der Erschließung noch unerforschter Gebiete (prominentestes Beispiel ist der ‚genetische Code‘), als kreative, innovative Praktiken betrachtet, aber auch auf darin eingeschlossene und fortwirkende Vorläufigkeiten des Wissens hin befragt (Hans Blumenberg). Im Horizont einer Archäologie und Genealogie des Wissens (Michel Foucault) wird die Generierung wissenschaftlicher Erklärungen und Theorien als eine Praxis untersucht, an der unterschiedlichste Medien, Zeichensysteme und Modelle beteiligt sind, die in den Ergebnissen, in etablierter Nomenklatur und Terminologie unsichtbar werden.

Ein besonderes Interesse gilt solchen Forschungsfragen (wie etwa der Vererbung, insbesondere der Epigenetik, dem Bewusstsein, den Emotionen), die nur in einer Zusammenarbeit der ‚zwei Kulturen‘ zu bewältigen sind, weil ihre Dunkelstellen an Schnittstellen zwischen physischen/ materiellen/ biologischen und semantischen/ kulturellen Funktionen angesiedelt sind. Voraussetzung dafür ist die Anerkennung grundlegender epistemischer Differenzen zwischen *quantitativen* Verfahren der empirischen/ experimentellen Wissenschaften und *qualitativen* Verfahren der hermeneutischen Fächer, z.B. zwischen Messverfahren und semantischen Analysen, weil es erst über diese Anerkennung zu einem produktiven Zusammenwirken der je spezifischen Erkenntnisweisen kommen kann. Nur so wird es gelingen, die Grenzen der Wissenskulturen zu überschreiten.

Die Verständigungs- und Sprachprobleme zwischen den ‚zwei Kulturen‘ sind nicht selten Effekte von Missverständnissen, die extrem unterschiedlichen Bedeutungen ähnlicher oder gar gleich klingender Begriffe geschuldet sind (wie etwa Information, Code, Spannung, Dichte, Entropie, Gattung, Generation u. v. m.). Deshalb gilt ein besonderes Interesse des ZfL solchen Figuren des Wissens, die zwischen verschiedenen Disziplinen zirkulieren, sowie der Analyse der Übergänge zwischen Metapher und Begriff im Prozess der Ausbildung von Fachsprachen. Ein konkretes Ziel ist die Erarbeitung eines interdisziplinären Wörterbuchs in begriffsgeschichtlicher Perspektive.

IV. Forschungsvorhaben

Vorbemerkung zur Bearbeitung und Stellenbesetzung: Die Forschungsvorhaben, die für die Periode 2008 bis 2013 geplant sind, wurden zusammen mit einem Team bewährter Mitarbeiter des ZfL konzipiert, die auch die Verantwortung für die Abteilungen und für einzelne Projekte übernehmen. Das Prinzip, Projektgruppen zu bilden, in denen eingearbeitete Wissenschaftler mit neu einzustellenden Wissenschaftlern zusammenarbeiten, hat sich bewährt und soll auch künftig praktiziert werden. Aus dem Kreis der bisherigen Mitarbeiter werden Anfang 2008 sieben in die Projektförderung übernommen (Flach, E. Müller, Pareigis, Schmieder, Thun-Hohenstein, Treml, Weidner), während elf Wissenschaftlerstellen ausgeschrieben werden. Die Gruppe der verantwortlichen Abteilungsleiter wird durch eingearbeitete Wissenschaftler ergänzt, die derzeit über andere Drittmittelprojekte finanziert werden (Parnes, Willer).

FSP I: Europäische Kulturgeschichte

Die geplanten Vorhaben im FSP I für die Periode von 2008 bis 2013 schließen an bisherigen Forschungen an, die die *Europäische Kulturgeschichte* als Schauplatz interner Differenzierungen untersuchen, welche durch kulturelle Praktiken zustande kommen und sich in spezifischen Figuren/ Figurationen und historischen Konstellationen verdichten. Mit Projekten zur *Dialektik der Säkularisierung*, zur *Poetik der Körperschaften* und zu spezifisch *europäischen Codes und Kulturtechniken* beginnend, sind die Forschungsfragen zunehmend auf das Nachleben religiöser Bedeutungen, auf eine kritische Befragung politischer Theologie, auf Souveränitätskonzepte und auf sakrale Phänomene in der Moderne fokussiert worden – in Feldern wie der *Russischen Autobiographik*, den klassischen *Avantgarden*, in Figuren wie dem *Charisma* und zuletzt dem *Märtyrer*.

Die Entscheidung, den früheren FSP III zur *anderen Moderne* in den FSP I zu integrieren, war durch die problematische Gleichsetzung des ‚anderen‘ mit außereuropäischen Schauplätzen (wie Afrika, Mittelamerika, das New York der Migranten) motiviert und hat zu einer Rekonzeptualisierung des Forschungsdesigns geführt: zur Untersuchung der Ungleichzeitigkeiten von Modernisierung/ Säkularisierung in der Europäischen Kultur selbst, die nun als Topographie pluraler Kulturen erforscht wird, wobei exterritoriale Europakulturen einbezogen sind. Damit ist eine Verschiebung des Forschungshorizonts in Richtung des östlichen Europa verbunden, wodurch zusätzlich zu den bisher schwerpunktmäßig untersuchten jüdischen und christlichen nun auch orthodoxe und muslimische Traditionen berücksichtigt werden. Voraussetzung dafür ist die starke slavistische Kompetenz, über die das ZfL traditionell verfügt und die nun ideal in übergreifende Vorhaben involviert ist. Zudem konnte eine produktive Kooperation mit Arabisten (Angelika Neuwirth) aufgebaut werden. War diese zunächst theoretisch-methodisch motiviert: als Versuch einer gleichzeitigen Überwindung der Exklusivität westeuropäischer Literaturen in der hiesigen Komparatistik und der Marginalisierung philologisch-kulturgeschichtlicher Perspektiven in den hiesigen Orientwissenschaften, so konnten daraus ganz neue Forschungshorizonte entwickelt werden. Diese gründen in der einmaligen Konstellation eines Verbundes von westeuropäischen Philologien, Arabistik, Slavistik und Judaistik.

Im Mittelpunkt stehen derzeit zwei Vorhaben, deren Forschungen künftig weiter vorangetrieben werden sollen: einerseits die Forschungen zur vielgestaltigen Geschichte von *Märtyrerfigurationen* in verschiedenen Religionskulturen, die im folgenden auf Korrespondenzen zwischen klassischen Traditionen und aktuellen Phänomenen hin untersucht wird; andererseits Forschungen zur Genese der ‚Europäischen Kultur‘ aus *pluralen Konstellationen* heraus, die im nächsten Schritt auf zwei Fragestellungen hin zugespitzt werden soll: auf den Zusammenhang von Subjektkonzepten, Gattungstheorien (im doppelten Wortsinn) und Modernisierung/ Säkularisierung und auf die Fundierung unterschiedlicher Bild-/ Schriftpraktiken in religionskulturellen Traditionen. Das Vorgehen einer Untersuchung exemplarischer Konstellationen der Europäischen Kulturgeschichte – im Anschluss an die ‚erste Kulturwissenschaft‘ – als Zusammenspiel von religiöser Kultur, Bild-/ Schriftpraktiken und kulturellen Praktiken (Affektkulturen, Kleiderordnungen) soll systematisch weiterentwickelt werden zu einer *kulturwissenschaftlichen Epistemologie* für vergleichende Forschungen.

Die dazu korrespondierende *Grundlagenforschung* betrifft einerseits die Rekonstruktion dieser Kulturwissenschaft selbst, andererseits eine Erweiterung und Reflexion der Zeichentheorie in religionshistorischer Perspektive. Zum ersten Komplex gehören *editori-*

sche Projekte zu Aby Warburg, Erich Auerbach, Susan Taubes, Jacob Taubes, welche die Auseinandersetzung mit Hinterlassenschaften und Arbeitsweisen ‚vor dem Werk‘ erfordern und in eine philologische Reformulierung des *Archivbegriffs* münden sollen. Die zeichentheoretischen Forschungen dagegen können sowohl an ein langjähriges Projekt zur *Geschichte der Semiotik* anschließen, für die bisher drei historische Schwerpunkte systematisch erforscht wurden, die Antike, das 18. Jh. (Laokoon-Paradigma) und das 20. Jh. (mit seinen medialen Umbrüchen), als auch an Forschungen zum Verhältnis von *Bibel(-kritik) und Literatur(-wissenschaft)*. Hier gilt es nunmehr, eine empfindliche Lücke zu schließen und die religiöse/ sakrale Prägung frühneuzeitlicher Zeichenordnungen zu untersuchen.

(I.1.) Ungleichzeitigkeiten in der Modernisierung und Säkularisierung

(I.1.1.) *Kulturwissenschaftliche Grundlagen der Märtyrerforschung: Quellen und Methoden, Bearbeitung: 2008–2010, Dr. Martin Treml (Religionsgeschichte, Judaistik)*

Für das (seit 2005) laufende DFG-Projekt zu Märtyrerfigurationen in nahöstlichen und europäischen Literaturen wurde mit Bedacht ein Design gewählt, in dem je ein einschlägiges jüdisches und europäisch-christliches Exempel (Zionismus und Barock) mit verschiedenen muslimischen Märtyrer-Traditionen (schiitischen, sunnitischen, alevistischen) kombiniert worden ist. Diese Untersuchungsanordnung wird für die zweite Projekt-Phase, in der die Wiederaufnahme traditioneller Figuren in Moderne und Gegenwart untersucht wird, noch verstärkt, so dass hier ein Vorhaben entstanden ist, das mehrheitlich mit Arabisten besetzt ist – und das, weil es über den Kernbereich der ZfL-Forschung hinausgeht, gemeinsam mit Prof. Angelika Neuwirth (FU) bei der DFG beantragt wird. Da die arabistische Forschung von der Einbindung in die kulturwissenschaftliche Methodologie des ZfL enorm profitiert und da in der Moderne auch in muslimischen Märtyrerkulturen, nicht zuletzt mit der wachsenden Bedeutung der visuellen Kultur und der Ikonographie, vermehrt Topoi aus der antiken und christlichen Tradition auftauchen, wird das DFG-Projekt im ZfL durch die Entwicklung *kulturwissenschaftlicher Grundlagen der Märtyrerforschung* begleitet. Hier geht es darum, methodische Fragen im Spannungsfeld zwischen Religionsgeschichte, Anthropologie, Philologie und Bildwissenschaft zu bearbeiten. Ferner wird eine deutschsprachige Edition mit klassischen Quellentexten erarbeitet, die aufgrund der Kooperation mit der Arabistik (im Unterschied zu vorliegenden vergleichbaren englischsprachigen Editionen) erstmals ausreichend islamische Traditionen berücksichtigen wird.

Im Projekt *Topographie pluraler Kulturen Europas in Rücksicht auf die Verschiebung Europas nach Osten* (in der Förderinitiative ‚Geisteswissenschaften im gesellschaftlichen Dialog‘) sind u.a. Ungleichzeitigkeiten der Modernisierung in der Spannung von Nation(en) und Imperium (KuK, Osmanisches Reich, Sowjetimperium) in den Blick gerückt, die eine andere Analyse des Umgangs mit Nationen/ dem Nationalen erfordern als die herrschende kulturalistische Kritik am Konzept der Nation, die zumeist dem postkolonialen Theoriekontext entstammt und sich für osteuropäische Konstellationen als wenig tauglich erwiesen hat.

(I.1.2.) *Aporien forciertter Modernisierung: Figurationen des Nationalen im Sowjetimperium, Bearbeitung: 2008–2010, Dr. Franziska Thun-Hohenstein (Slavistik)/ N.N. (Slavistik mit Kenntnissen des Georgischen oder Usbekischen)*

In diesem Projekt soll die spezifische Variante der sowjetischen Modernisierung mit ihrer Konstruktion des ‚homo sovjeticus‘ im Hinblick auf den Diskurs des Nationalen untersucht werden. Das Erkenntnisinteresse richtet sich auf die kulturhistorische Gene-

se von gegenwärtigen Konflikten zwischen Staaten, die nach dem Zerfall der Sowjetunion entstanden sind. Allein die aufgezwungene Einführung kyrillischbasierter Alphabete in verschiedenen Regionen der UdSSR verweist auf den russifizierenden Charakter einer Modernisierung sowjetischer Prägung. War in der Rhetorik von Gleichheit und „unverbrüchlicher Freundschaft“ zwischen den Völkern die Virulenz ungelöster nationaler Spannungen als latentes Konfliktpotential verdrängt, so ist dieses seit der Perestrojka-Zeit, vor allem mit dem Zerfall der Sowjetimperiums, an verschiedenen Orten in Form gewaltsamer Auseinandersetzungen wieder aufgebrochen und zu neuen nationalen Vorurteilen und Stereotypen geronnen. Vor dem Hintergrund dieser komplexen Problemlage sind kultur- und literatur-historische Forschungen neu zu konzipieren, die an drei Zäsuren (1922, 1936, 1953/ 56) diskursive, ikonographische und symbolische Repräsentationen des Nationalen im Sowjetimperium – in einer wechselseitigen Perspektive – untersuchen.

Ebenfalls im Anschluss an das genannte Projekt zur *Topographie pluraler Kulturen* gilt es, zwei Fragestellungen in systematischer Weise weiter zu verfolgen: den Konnex zwischen Religionskulturen und Bild- und Textpraktiken sowie die Genese und kulturelle Produktion eines spezifisch ‚europäischen Subjekts‘.

(I.1.3.) *Das Europäische Subjekt: Gattung und Affektkultur, Bearbeitung: 2011-2013, N.N. (Literatur-/ Kulturwissenschaft)/ N.N. (Musikwissenschaft)*

Im Zentrum der europäischen Kultur steht ohne Zweifel eine spezifische Subjektkonzeption, deren Genese vielfach beschrieben worden ist: als Geschichte der Individuierung, Rationalisierung, Zivilisierung, Sublimierung etc. Ausgehend von dem Befund einer Ubiquität von Opferfiguren als Heroen/ Heroinnen, die, obwohl sie der christlichen Märtyrerkultur entstammen, auch im aufgeklärten und modernen Europa allgegenwärtig sind, einerseits und der These Peter Szondis zur tragischen Konzeption des modernen Subjekts (im Kontext seiner Theorie des Tragischen/ der Tragödie) andererseits, soll die Genese des europäischen Subjekts aus dem Zusammenspiel von (literarischer/ musikalischer) Gattung und Gattung (im Sinne von Anthropos) untersucht werden. Wird seit Aristoteles bis in die Moderne die Tragödie affekttheoretisch begründet, so stellt sich umgekehrt die Frage, was das für die Konzeption des Subjekts als Affektwesen bedeutet. Im Kontext einer Anthropologie der Antike wurde die Trennung von öffentlich-privat mit der Eingrenzung von Trauer und Pathos auf die Sphäre des *oikos* in Verbindung gebracht (Nicole Loraux); umgekehrt haben die Affekte im Theater und in den Pathosformeln der Künste einen öffentlich Schauplatz erhalten, darüber hinaus aber auch in sakralen Figurationen, die der christlichen Tradition entstammen und u.a. in der Opern-/ Musikgeschichte eine leitmotivische Rolle spielen. Im Projekt soll die kulturelle Generierung des ‚europäischen Subjekts‘ im Hinblick auf dessen Herleitung aus Antike/ Tragischem zum einen und solchen Figuren wie Opfer(ung), Trauer, Mitleid etc. im Kontext der Säkularisierung einer genuin christlichen Gefühlskultur zum anderen untersucht werden.

(I.1.4.) *Bild und Text im Vergleich der Religionskulturen, Bearbeitung: 2011-2013, N.N. (Religionsgeschichte)/ N.N. (Literatur-/ Bildwissenschaft)*

Bei der Verfolgung der Frage, inwieweit kontroverse Bild- und Schriftpraktiken, inwieweit z.B. Ikonoklasmus/ Idolatrie oder das Verhältnis von Schriftbegriff und Öffentlichkeit sich aus unterschiedlichen Religionstraditionen herleiten lassen, ist deutlich geworden, dass eine empfindliche Forschungslücke besteht zwischen einer theoriegestützten Bild- und Textwissenschaft einerseits und historischen, quellengestützten Spezialkenntnissen über kulturell bzw. regional spezifische Bild- und Schriftpraktiken an-

dererseits. Mit wenigen Ausnahmen (z.B. Hans Belting) spielen religionsvergleichende Aspekte in Kunstgeschichte und Bildwissenschaft kaum eine Rolle, während umgekehrt die Experten für bestimmte (regionale) Kulturen kaum mit der Entwicklung von Bild-, Zeichen- und Texttheorie vertraut sind. In dieser Lücke sind die Fragen des Projekts angesiedelt. Einen methodischen Ansatzpunkt bilden die Beobachtungen über die Säkularisierung einer ehemals biblischen Sprache und den unwillentlichen Ausbruch sakraler Gewalt in der Kommunikation (Gershom Scholem). Seine Brisanz erhält es aus dem Clash der Bilderpolitik in aktuellen Kontexten politischer Gewalt, z.B. beim Zusammenstoß von Bildern aus einer dominant visuellen, westlichen Kultur mit Traditionen, in denen der Konnex von Schrift und Offenbarung (noch?) virulent ist. Ziel des Vorhabens ist es, die Dialektik der Säkularisierung in der Dimension von Schrift- und Bildpraktiken in religionsvergleichender Perspektive zu untersuchen.

(I.2.) Bibel und Literatur

(I.2.1.) *Sakramentale Repräsentation, Bearbeitung: 2008-2010, Dr. Daniel Weidner (Philosophie/ Philologie)/ N.N. (Bildwissenschaft)/ N.N. (Religionsgeschichte/ Geschichtswissenschaft)*

In Korrespondenz zum zeitgleichen Märtyrer-Projekt und in Vorbereitung auf die religionsvergleichende Erforschung von Bild und Text untersucht dieses Projekt religionshistorische Prägungen der Verknüpfungen von Bildlichkeit und Schriftlichkeit am Beispiel frühneuzeitlicher Phänomene sakramentaler Repräsentation. Während Michel Foucaults (in Deutschland dominant rezipiertes) Theorem der Zäsur zwischen vormodernem, ternärem Schriftsystem und klassischem Zeitalter des Zeichens ohne jede Reflexion auf religiöse Dimensionen der Repräsentation auskommt, kann das Projekt an Michel de Certeau und Louis Marin anschließen, die die Bedeutung der Religion für die symbolischen Praktiken der entstehenden Moderne betont haben. Bei der Erforschung der sakramentalen Repräsentation geht es um ein System heiliger Zeichen, Bilder und Rituale, in dessen Mitte die Eucharistie steht, zu dem aber auch andere Sakramente und quasi sakramentale Vollzüge wie die Predigt, Gegenstände wie die wundertätigen Bilder oder die Sakramentalien der ‚Volksfrömmigkeit‘ gehören. Das Sakrament ist dabei keineswegs ein ‚Zusammenfallen von Sein und Sinn‘ (Jochen Hörisch), sondern artikuliert sich in (stets umstrittenen) komplexen Modellen, die Bild und Handlung ebenso miteinander verknüpfen wie Vertrag und Körper, Gedächtnis und Opfer etc. Auch für den frühneuzeitlichen Bilderstreit sind sakramentale Figuren von entscheidender Bedeutung (Hans Belting, Joseph L. Koerner). Dabei wird der Schritt vom Bild zum Kult keineswegs durch die direkte Ersetzung religiöser durch ästhetische Ikonen vollzogen, charakteristisch für die Frühe Neuzeit ist vielmehr eine hybride Form der Wissensbilder, die die Differenz der Medien zum Einsatz bringen, um das Wissen in seiner Totalität darstell- und erfahrbar zu machen (Horst Bredekamp). Gerade aufgrund dieser hybriden Bildlichkeit ist das Sakrament auch medial nicht eindeutig zuzuordnen, obwohl oder gerade weil es seine Dynamik aus dem Wechsel der Leitmedien vom Bild zur (Druck)Schrift bezieht. Text-Bild-Gattungen wie die Emblematis (Carsten-Peter Warncke) machen das ebenso deutlich wie das Theater, in dessen theoretischer Reflexion über die Fragen nach dem möglichen oder zulässigen Modus der Vergegenwärtigung immer auch eine sakramentale Dimension mitgedacht wird, die für die Herausbildung europäischer Medialität vielleicht nicht weniger wichtig sind als das antike Erbe.

(I.2.2.) *Trauerspiel und Tragödie als kulturelle Ordnungsparadigmen der Neuzeit, Bearbeitung: 20011-2013, Dr. Daniel Weidner (Philosophie/ Philologie)/ N.N. (Theaterwissenschaft)*

Im zeitlichen Anschluss an das Projekt zur sakramentalen Repräsentation und parallel zum Projekt über das ‚europäische Subjekt‘ werden Trauerspiel und Tragödie, Spannungsfeld der Auseinandersetzung zwischen klassisch-antikem und christlichem Erbe, als gegenstrebendes Kontinuum vom 17. bis 21. Jh. untersucht. Die vorliegende Forschungsliteratur ist nicht nur durch eine Trennung von früher Neuzeit und Moderne geprägt, sondern auch durch einen interessanten Chiasmus: Während Walter Benjamins Konzeption des Trauerspiels seitens der Barockforschung bis heute mit Reserve behandelt wird, hat es durch Vermittlung Szondis die Aufklärungsforschung nachhaltig geprägt. Die Lücke zwischen beiden Forschungsbereichen gilt es zu schließen. Einbezogen werden können neuere Arbeiten zum barocken und aufklärerischen Theater wie etwa zur Metadramatik (Dirk Niefanger), zur Antitheatralität (Christopher Wild), zur Theatersemiotik (Erika Fischer-Lichte), zur Tragischen Philosophie (Christoph Menke) und zur Theatralität als Medium (Samuel Weber). Auf deren Basis gilt es, das Theatrale von Trauerspiel und Tragödie als Paradigma von Repräsentation, Symbolisierung, Performanz und Subjektivierung zu analysieren, ohne deren historische Differenzen zu nivellieren. Die dramatischen Formen sind Schauplätze, die nicht nur offiziellen Ordnungen legitimieren und inszenieren, sondern auch Neues, Abweichendes, oder Verdrängtes fiktional verhandeln. So kann anhand der Tragödie der vermeintliche aufgehobene kultische Ursprung der Kultur thematisch werden, das Trauerspiel inszeniert und problematisiert zugleich die politische oder gesellschaftliche Ordnung. Zum neuzeitlichen Theater gehört daher eine Metaphorik von zentraler epistemischer Bedeutung, die in vielerlei Hinsicht nicht nur in die moderne Subjektkonstitution eingegangen ist, sondern noch für gegenwärtige Theoriebildungen entscheidend ist – bis zur ‚Performanz‘ und zum ‚Schauplatz‘. Die Geschichte dieser Metaphorik kann nicht als linearer Säkularisierungsprozess vom ‚Welttheater‘ zur modernen Wissenschaft beschrieben werden, sondern muss in eine komplexere Geschichte der Figuren des Wissens überführt werden. Ziel des Projektes ist es, aus dieser Situation heraus eine grundlegende Untersuchung von Tragödie und Trauerspiel als zentraler europäischer Ordnungsparadigmen zu erarbeiten.

(I.3.) Edition und Archiv

Die Forschungsprojekte der Abteilung verbinden praktische editorische Vorhaben mit der Arbeit an editions- und archivtheoretischen Fragen. Fortgeführt werden eine Edition der Briefe Erich Auerbachs (DFG-Projekt) und die Arbeit an einer einbändigen Ausgabe mit Schriften Aby Warburgs, die neben den bisher publizierten Texten eine Reihe bisher unveröffentlichter Manuskripte enthalten wird (bearbeitet von Tremml/ Weigel).

(I.3.1.) *Edition der Schriften von Susan Taubes, Bearbeitung: 2008–2013, Dr. Christina Pareigis (Literaturwissenschaft) in Verbindung mit Prof. Sigrid Weigel (Literaturwissenschaft) und Prof. Thomas Macho (Kulturwissenschaft)*

Ziel des Projektes ist die Erarbeitung einer in englischer und deutscher Sprache zu publizierenden Edition aus dem Nachlass der jüdischen Schriftstellerin und Kulturwissenschaftlerin Susan Taubes, geb. Feldman (1928–1969), deren Nachlass dem ZfL von den Erben zu diesem Zweck überlassen wurde. Das literarische und kulturwissenschaftliche Werk der Autorin, deren Biographie (mit Stationen in Budapest, New York, Paris, Jerusalem) für die intellektuelle Geschichte und Exilerfahrung von Juden im 20. Jh. steht, entstammt der Zeit

des Aufbruchs in der Nachkriegskultur Europas und der USA in den 1950er und 1960er Jahren. Ihre weitgehend unbekanntem wissenschaftlichen Beiträge sind für die gegenwärtige Theoriedebatte hochaktuell, da sie Teil einer religionsgeschichtlich interessierten Kulturanthropologie sind, wie sie an amerikanischen Universitäten Mitte des 20. Jh. entwickelt wurde; sie beziehen sich aber im Unterschied dazu auf Traditionen der deutschen und französischen Philosophie (Heidegger, Nietzsche, Simone Weil u.a.). Die ästhetischen Kontexte ihres literarischen Werks sind dagegen eher in der europäischen Nachkriegsavantgarde zu suchen. Wissenschaftliches und literarisches Werk dokumentieren ein Ineinanderspiel von Mythos, Religion, Philosophie, Literatur und Leben, das die Grenzen der wissenschaftlichen Disziplinen überschreitet und dessen Fragestellungen – wie z.B. das Verhältnis von jüdischem Denken und deutscher Philosophie nach 1945 oder die Erfahrung der Abwesenheit Gottes – nicht nur für die gegenwärtige Theorieentwicklung und die Wiederentdeckung religionsgeschichtlicher Ursprünge der Kultur von großer Aktualität sind. Der Nachlass enthält wissenschaftliche Aufzeichnungen, umfangreiche literarische Manuskripte, Reise- und Tagebuchaufzeichnungen (u.a. von einer Reise nach Budapest im Jahr ihres Freitodes 1969) und faszinierende Korrespondenzen (u.a. einen umfangreichen Briefwechsel mit Jacob Taubes aus den Jahren nach ihrer Heirat). Diese Hinterlassenschaften sind Grundlage für die Edition, die aus drei Abteilungen bestehen soll und voraussichtlich sechs Bände umfassen wird: 1. Wissenschaftliche Schriften (2 Bde.), 2. Literarische Manuskripte (2 Bde.), 3. Korrespondenzen und persönliche Aufzeichnungen (2 Bde.).

(I.3.2.) *Briefausgabe der Korrespondenz von Jacob Taubes, Bearbeitung: 2008–2010, N.N. (Philosophie/ Philologie) in Verbindung mit Dr. Martin Tremel*

Ein Konvolut mit umfangreicher Korrespondenz von Jacob Taubes, das sich aus der Zeit seiner Tätigkeit an der FU Berlin erhalten hat, zahlreiche Aktenordner mit von- und an-Briefen aus den Jahren 1965 bis 1982 umfasst und dem ZfL von den Erben zur Betreuung und Bearbeitung überlassen worden ist, bildet die Grundlage für die Erarbeitung zweier ausgewählter Briefbände: erstens einer Edition des Briefwechsels zwischen Jacob Taubes und Carl Schmitt, zweitens eines Bandes mit ausgewählten Briefen, teils Briefwechseln, die um Netzwerke und konfliktreiche Verbindungen aus der Geschichte der Intellektuellen und der Geisteswissenschaften gruppiert sind, die, vom Berlin der 1960er Jahre ausgehend, sich über New York bis nach Paris und Jerusalem erstrecken. Dazu gehören z.B. die Geschichte von ‚Poetik und Hermeneutik‘, der Konflikt um die Goll-Affäre und Paul Celan, der Streit um die Religionsphilosophie und Hermeneutik an der FU Berlin etc. Ausgehend von der skandal- und mythenumwobenen Gestalt Jacob Taubes, die sich nicht zuletzt auf sein Büchlein „Ad Carl Schmitt“ stützt, geht es darum, mit der Edition seines Briefwechsels mit Schmitt und seiner Briefe an Autoren wie Adorno, Blumenberg u.a. die Grundlage für eine quellengestützte Betrachtung des Dialogs zwischen einem jüdischen Intellektuellen und herausragenden Philosophen und Geisteswissenschaftlern zu erarbeiten.

(I.3.3.) *An-Archive: Hinterlassenschaften und Nachlass, Bearbeitung: 2011–2013, N.N. (Philologie)*

Im Anschluss an die verschiedenen im ZfL bearbeiteten Editionsprojekten (Auerbach, Warburg, S. Taubes, J. Taubes) geht es in diesem Projekt darum, die Generierung von Nachlässen aus (teils zerstreuten, teils rudimentären) Hinterlassenschaften zu reflektieren und für eine philologisch fundierte Theorie des Archivs auszuwerten. Während konventionelle Konzepte das Archiv als Sammlung von ‚Beständen‘ betrachten, Foucaults Archivbegriff, der die Verwandlung von Dokumenten in Monumente fokussiert, einen großräumigen Horizont der Geschichte betrifft und Derridas theoretische Intervention in „Mal d’Archive“ weitgehend ohne Bezüge zu konkreten Fällen und Schriften

auskommt, gilt es nun, das Archiv auf jene Prozesse und Spuren hin zu betrachten, die der Konstitution eines Nachlasses vorausgehen. Wenn vor dem Werk der Nachlass steht, dann gehen diesem die Hinterlassenschaften voraus; und mit der Transformation von einem zum anderen geht der Wechsel von der privaten Memorialkultur in öffentliche Archivbestände einher. Diese Prozesse betreffen insbesondere solche Nachlässe und Editionen, für die neben thematischen Schriften die Korrespondenzen und Aufzeichnungen von besonderem Interesse sind. Da die intellektuelle Geschichte der Bundesrepublik gegenwärtig vor allem aus den Nachlässen und Briefwechseln ihrer führenden Geister rekonstruiert und neu geschrieben wird, stellt die Entwicklung einer grammatologischen Theorie des Archivs eine wichtige Reflexion dieser Art ‚biographischer Geschichtsschreibung dar‘.

(Ergänzend) In Verbindung mit den editorischen und archivtheoretischen Arbeiten ist ein Projekt zur *Geschichte der Geisteswissenschaften nach 1945* geplant, das sich auf die Korrespondenzen zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Intellektuellen konzentriert (als Drittmittelprojekt).

FSP II: Kulturgeschichte des Wissens

Die geplanten Vorhaben des FSP II für die Periode von 2008 bis 2013 schließen an die bisherigen philologisch-kulturwissenschaftlich fundierten Forschungen zu wissenschaftlichen Konzepten und Theoremen an, die (a) im Spannungsfeld zwischen Lebenswissenschaft, Kultur- und Sozialwissenschaften stehen, wie die Konzepte von Generation, Genealogie, Evolution, Genetik/ Epigenetik, Erbe/ Vererbung und Demographie, und (b) an der Schwelle physiologischer und semantischer Indikatoren angesiedelt sind wie Kognition/ Bewusstsein, Emotion/ Gefühl, Gedächtnis, psycho-physischer Parallelismus und deren Kehrseiten wie Reflex und Anästhesie.

Für das erstgenannte Wissensfeld hat sich eine *Forschergruppe Genealogie* etabliert, die in wechselnden interdisziplinären Kooperationen die Wissenschaftsgeschichte genealogischen Wissens untersucht. Ausgehend von einer im Ergebnis überraschend vielgestaltigen *Geschichte des Generationskonzepts*, ist die Geschichte der Vorstellungen von *Erbe/ Vererbung* im Spannungsfeld biologischer, rechtlicher, kultureller und literarischer Bedeutungen erforscht worden. Zunächst ging es um die modernen Begriffe von Erbe und Verwandtschaft, die vor dem Horizont von Zäsuren zwischen Vormoderne und Moderne untersucht worden sind (in Kooperation mit Bernhard Jussen), während die daraus gewonnenen kulturgeschichtlichen Kenntnisse über den historischen Wandel intergenerationeller Prozesse derzeit für die Analyse der komplexen Problemstellungen genutzt werden, die sich hinter der Demographiedebatte verbergen (in Kooperation mit Martin Kohli, gefördert durch die VolkswagenStiftung). Einen in wissenschaftspolitischer Hinsicht besonders brisanten Schwerpunkt bildet in diesem Kontext die *Epigenetik*, die nach der Einsicht in die relative Reichweite des Wissens, das mit der Entschlüsselung des ‚genetischen Codes‘ gewonnen wurde, z.Zt. eine Renaissance erlebt. Die Projektgruppe hat die Geschichte des Begriffs seit dem 18. Jh. erforscht. Die hieraus entwickelten Forschungsperspektiven, die intergenerationelle Übertragungen und Vererbungsfragen an der Schwelle von Natur und Kultur betreffen – und damit zentrale bioethische Fragen berühren – ebenso wie die begonnenen Kooperationen mit Naturwissenschaftlern bilden denjenigen Teil der ZfL-Arbeit, in der der Brückenschlag zu Naturwissenschaften bisher am weitesten geht, und die deshalb unbedingt weiterzuentwickeln sind. Allerdings sprengen interdisziplinäre Vorhaben, die in die praktische empirische Forschung eingreifen, den Rahmen der Projektförderung bei weitem, weshalb hierfür Drittmittelprojekte entwickelt werden sollen.

Das zweitgenannte Wissensfeld betrifft eine ‚heiße Zone‘ im Verhältnis der ‚zwei Kulturen‘ der Geistes- und Naturwissenschaften, die sowohl den ‚science war‘ als auch die neuen, interdisziplinären big science-Verbünde berührt. Weil die Literaturgeschichte und die Künste ein reiches Archiv von Erfahrungs- und Reflexionswissen über Bewusstseins- und Affektphänomene bereit halten, gilt das Engagement des ZfL hier insbesondere der Einbeziehung kultureller Deutungsmöglichkeiten. Dabei können die geplanten Vorhaben an vorausgegangene Untersuchungen zum Zusammenspiel von Leitmetaphern und Leitwissenschaften, zur Rolle von genuin poetischen/ ästhetischen Erkenntnisweisen (*Leonardo Effekte*) und Paratexten (z.B. in Lichtenbergs Erleben-Edition) für die Generierung wissenschaftlicher Theoreme und von Wissensbildern am Übergang zwischen Forschung und populärwissenschaftlichen Darstellungen anschließen. Die geplanten Projekte konzentrieren sich auf epistemische Felder, die Schnittstellen *quantitativer und qualitativer bzw. empirischer und hermeneutischer Methoden* betreffen, und zwar am Beispiel von: Gedächtnis/ Bewusstsein und Ausdruck/ Gefühl. Zudem soll das

derzeit laufende Projekt über den Reflex, der als Kehrseite des Kognitionsparadigmas besonders interessant ist, als DFG-Projekt fortgesetzt werden.

Mit den *WissensKünsten*, einer Veranstaltungsform, die den Dialog zwischen führenden Vertretern aus *Natur-, Kulturwissenschaften und Künsten* über solche Themen organisiert, die sie gemeinsam interessieren, obwohl der Umgang damit sich extrem unterscheidet, hat das ZfL ein innovatives Format entwickelt, das sich als vorbildlich im buchstäblichen Sinne erwiesen hat (bisherige Themen: Life Sciences-Kunst-Medien, Bilder jenseits des Bildes, Schönheit zwischen Evolution und Experiment). Nachdem die Reihe dreimal mit großem Erfolg durchgeführt worden ist, werden auf deren Grundlage weitere und andere Formate der experimentellen Kooperation zwischen Wissenschaft und Kunst erarbeitet, wofür nun eigens eine Abteilung gebildet wird, die die konzeptionelle Arbeit hierfür leistet.

Eine besondere Aufmerksamkeit *aller Projekte* des ZfL betrifft die diskursiven und performativen *Ordnungen des Wissens* ebenso wie die hybride Rolle von *Figuren des Wissens*: am Übergang von Metapher und Begriff, bei der Zirkulation zwischen Disziplinen, im Verhältnis von Kunst und Wissenschaft, im historischen Wandel etc. Die Ergebnisse *aller Projekte* des ZfL fließen deshalb in die Konzeption eines Langzeitprojekts zur interdisziplinären Begriffsgeschichte ein, das im Rahmen der Projektförderung vorbereitet wird und in Kooperation mit der BBAW als mittelfristiges Akademievorhaben durchgeführt werden soll.

(II.1.) Schnittstellen zwischen Natur- und Geisteswissenschaften

(II.1.1.) *Freud und die Naturwissenschaften: um 1900 und um 2000, Bearbeitung: 2008–2010, N.N. (Kulturwissenschaft), N.N. (Wissenschaftsgeschichte/ Psychologie)*

Die Untersuchungsanordnung des Projekts gründet in einer gegenstrebigem Konstellation: Während Sigmund Freud mit seinen Arbeiten, vor allem mit dem „Entwurf zur Psychologie“ (1895), in dem er eine naturwissenschaftliche Theorie des Gedächtnisses auf neuronaler Grundlage entwickeln wollte, damit an die Grenzen empirischer Methoden gestoßen ist und daraus die Psychoanalyse entwickelt hat, die sich vom Lokalisierungsparadigma verabschiedet, haben heute etliche Neurologen, denen mit den bildgebenden Verfahren ungleich weiterreichende Aufzeichnungstechniken zur Verfügung stehen, gleichsam an der Grenze neuronaler und biochemischer Vorgänge die Psychoanalyse, den Traum, das Unbewusste oder Freud wiederentdeckt, bis hin zum Konzept einer ‚Neuropsychanalyse‘ (Kandel, Damasio, Libet, Singer). Im Zwischenraum beider Bemühungen steht die erkenntnistheoretische Frage, deren Ausarbeitung das Projekt gewidmet ist. Ihre expliziteste Formulierung hat sie bisher in Freuds Ausführungen in dem genannten Entwurf zum Problem der Kompatibilität zwischen Quantitätsparadigma und Qualitätsparadigma gefunden. Mit dem Ziel einer wechselseitigen Erhellung geht es im Projekt darum, einerseits eine bislang ausgebliebene systematische Untersuchung zur Rolle naturwissenschaftlicher Referenzen in Freuds Entwicklung der psychoanalytischen Theorie durchzuführen (z.B. spielen bei der Formulierung der Triebtheorie in „Jenseits des Lustprinzips“ zeitgenössische organische Begriffe von Leben und Sterblichkeit eine wichtige Rolle), und andererseits zu untersuchen, was sich genau mit der aktuellen Wiederentdeckung Freuds verbindet und welche Aspekte, Indikatoren und Begriffe dabei für die neurologische Forschung relevant werden. Es gilt also, die neuronalen Grundlagen der Psychoanalyse und die psychischen Begriffe der Neurologie genauer zu fokussieren.

(II.1.2.) *Ausdrucksgebärden zwischen Evolutionstheorie und Kulturgeschichte, Bearbeitung: 2008-2010, N.N. (Wissenschaftsgeschichte), N.N. (Kulturwissenschaft/ Bildwissenschaft)*

Eine andere ‚heiße Zone‘ betrifft die Ausdrucksgebärden als epistemischen Schauplatz, auf dem sich seit jeher physiologische/ biologische und kulturwissenschaftliche/ künstlerische Deutungsmuster berühren, überlagern und auch konkurrieren. Haben Ausdrucksgebärden gegenwärtig – zusammen mit der Aufwertung der Gefühle/ Emotionen in der Hirnforschung und dem Siegeszug digitaler Aufzeichnungstechniken – eine zentrale Bedeutung als Indikatoren für die Erforschung des Denkens erhalten, so sollen in diesem Projekt die wissenschaftsgeschichtlichen Voraussetzungen dafür erarbeitet werden. Mit Bezug auf die zentrale Rolle, die Aby Warburg für das Forschungsprofil des ZfL spielt, nimmt das Projekt seinen Ausgang bei der Frage nach der – lange zu wenig beachteten – Rolle naturwissenschaftlicher und evolutionsbiologischer Theoreme für die Entwicklung von Warburgs Begriff der ‚Pathosformel‘. Sie betrifft zentral aber nicht nur Darwin. Während vorbildliche Studien zur Bedeutung visueller Bilder aus Kunst und Medien etwa für die Medizin vorliegen (z.B. Georges Didi-Hubermans Charcot-Studie), sind umgekehrt die naturwissenschaftlichen Grundlagen kultureller Begriffe von Ausdruck, Gebärde und Geste zu wenig untersucht. Gegenstand des Projekts sind Konzepte des Ausdrucks und der Ausdrucksgebärden im 19. und 20. Jh. an der Schnittstelle zwischen natur- und kulturwissenschaftlichen Theoremen (wie etwa Pinderit, Lipps, Vischer, Goldstein, Kris, Wölfflin, Vischer etc.). Eine besondere Aufmerksamkeit gilt dabei dem Zusammenhang von Indikatoren/ Zeichen, dem jeweiligen Deutungsparameter und deren Ort in der Theoriebildung. So ist z.B. auffällig, dass Darwin die „Expressions of Emotion“ weniger hinsichtlich ihrer Affektsemantik interessieren als vielmehr als Indikatoren für bestimmte evolutionäre Entwicklungsschritte. Das Projekt steht in enger Verbindung mit dem *WissensKünste*-Vorhaben zu *Motion und Emotion*.

(II.1.3) *Das Gesicht als Artefakt in Kunst und Wissenschaft, Bearbeitung: 2011–2013, N.N. (Bildwissenschaft), N.N. (Wissenschaftsgeschichte/ Informatik)*

Im Anschluss an die vorausgegangene Erforschung der Geschichte der Ausdrucksgebärden konzentriert sich dieses Projekt auf das Gesicht als Bedeutungsfeld in Kunst und Wissenschaft des digitalen Zeitalters. Ausgangspunkt sind die Visualisierungs- und Aufzeichnungstechniken von neuronalen und muskulären Bewegungen im Gesicht, die in den Instrumentarien empirischer Forschung von Psychologie, Hirnforschung und Kognitionswissenschaft heute eine zentrale Rolle spielen: Facial Action Coding System, Videoaufzeichnungen, Elektromyographie etc., ferner die computergestützten Bemühungen um eine virtuelle Darstellung emotionaler Ausdrücke einerseits und um die digitale Erkennung von Ausdrucksgebärden andererseits, die für die Roboterforschung wichtig sind. Die Tatsache, dass das Gesicht hier Artefakt und Bedeutungsfeld zugleich ist, wirft die Frage nach dessen epistemischer Rolle für die Erkennung von Emotionen auf. Zugleich wird es im Lichte dieser Techniken möglich, den Mythos des Gesichts als eines gleichsam natürlichen, menschlichen Ausdrucksfeldes zu befragen, wofür die Untersuchung künstlerischer Darstellungen und Experimente mit dem Gesicht ein vielversprechendes korrespondierendes Untersuchungsfeld darstellt. Im Horizont von Morphing, digital hergestellter synthetischer Gesichter etc. wird deutlich, dass die Künste und Medien immer schon das Gesicht als Artefakt behandelt haben. Das Projekt untersucht das Gesicht als Effekt medialer, experimenteller und technischer Verfahren in Wissenschaft und Kunst.

(II.1.4.) *Kulturelle Faktoren der Vererbung, Bearbeitung: 2011–2013, Dr. Ohad Parnes (Biologie/ Wissenschaftsgeschichte), N.N. (Kulturwissenschaft)*

Im Anschluss an die Arbeit der *Forschergruppe Genealogie* und unter Einbeziehung der Ergebnisse der Projekte *Freud und die Naturwissenschaften* und *Ausdrucksgebärden* geht es in diesem Projekt darum, die Schnittstelle zwischen Natur und Kultur im Hinblick auf die Vererbung bzw. auf intergenerationelle Übertragungen hin zu konzeptualisieren. Im Zentrum steht die Frage, in welcher Weise epigenetische und verwandte Theoreme diejenigen Prozesse und Vorgänge konzeptualisieren, mit denen kulturelle und soziale Faktoren in die Vererbung eingreifen bzw. in den intergenerationellen Transfer ‚eingeschrieben‘ (Imprinting) werden. Der Begriff der *Epigenetik* hat in seiner Geschichte seit dem 18. Jh. einen erheblichen Wandel durchgemacht und wird noch heute mit sehr unterschiedlichen Phänomenen assoziiert: z.B. mit Modifikationen vom ‚Genotyp‘ zum ‚Phänotyp‘ (Waddington), als Bezeichnung für molekulare, nicht DNA-bezogene Faktoren (Robin Holiday), als Bezeichnung für transgenerationale Einflüsse von Ernährung o.ä. Die Forschungen zur Epigenetik klaffen derweil weit auseinander: zwischen molekularbiologischer Methylation auf der einen Seite und anthropologischen Langzeitstudien andererseits, wobei eine Kommunikation zwischen den unterschiedlichen Levels nur rudimentär entwickelt ist. Dieser Mangel ist um so empfindlicher, als sich aus epigenetischen Theorien der Vererbung weitreichende ethische Konsequenzen ergeben, weil mit ihnen Vererbungsvorgänge in den Horizont subjektiver Verantwortung rücken. Im Projekt sollen epigenetische Vererbungstheorien systematisch daraufhin befragt werden, welchen Ort, Stellenwert, welche Funktionsweise und welche Reichweite in ihnen sogenannte Umgebungsfaktoren bzw. soziale und kulturelle Faktoren erhalten.

(Ergänzend) Das Projekt bildet zugleich die wissenschaftstheoretische Grundlage für die Entwicklung von Forschungsdesigns für Drittmittel-Projekte, in denen konkrete *epigenetische Forschung in Kooperation mit Naturwissenschaftlern* wie etwa Bio-Medizinern und Reproduktionsmedizinern (denkbar wären etwa biographische Erhebungen zur ersten Generation von Kindern aus der IVF-Verfahren) und mit Anthropologen geplant wird.

(II.2.) WissensKünste

(II.2.1.) *Motion and Emotion: Darwin und die Künste, Bearbeitung: 2008–2010, Dr. Sabine Flach (Kunstgeschichte)/ N.N. (Kultur- oder Medienwissenschaften)*

In Weiterentwicklung des Formats der WissensKünste geht es hier um die wissenschaftliche Konzeption und Begleitung von experimentellen Formen der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Kunst. Als erstes ist ein Projekt geplant, in dessen Mittelpunkt eine große *Darwin-Ausstellung* steht. Im Unterschied zu den Projekten zu den Ausdrucksgebärden und zum Gesicht geht es hier um die epistemische Bedeutung der Bewegungen für die Affekte. Zur Analyse dieses Zusammenhangs geht das Projekt in doppelter Weise vor:

(a) In komparatistischer Perspektive untersucht es die Inszenierung des Zusammenhangs von Emotion und Bewegung in der Gegenwartskunst und -literatur mit der Hypothese, dass die Künste nicht nur Experimentalanordnungen zur Analyse von Wissensformationen sind, sondern selbst über spezifische, nicht dem Paradigma von Objektivierung unterliegende Verfahren der Wissensgenerierung verfügen. Entgegen der in den Neuro- und Kognitionswissenschaften betriebenen Privilegierung des Gesichts als Visualisierungsfläche von Emotionen ist es in Kunst und Literatur der Körper in Bewegung, der zum Medium von Emotionen wird. Anhand der Analyse der Bewegungen des Kör-

pers und der je spezifischen Medialität (Literatur, Video, Film) soll ein Begriff der *Medialität von Emotionen* herausgearbeitet werden, welcher weder auf technische Medien noch auf Medien des Ausdrucks zu reduzieren ist. Vielmehr geht es darum, Emotionen in bezug auf Zeitlichkeiten und Topographien eines ‚Zwischen‘ zu denken. In Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichem Wissen und kulturell-historischen Codierungen von Emotionen artikulieren gegenwärtige künstlerische und literarische Inszenierungen die Beziehung von Innen/ Außen als eine wechselseitige Bedingtheit und loten Emotionen als Verhältnis von technischer Bildlichkeit und Physiologie aus, dem der Index der Bewegung konstitutiv eingetragen ist.

(b) Dieser aktuelle Schauplatz ‚Emotion und Bewegung‘ wird im Projekt auf seine Genealogie hin befragt. Hierfür ist Darwins *The Expression of the Emotions in Man and Animals* grundlegender Referenzpunkt, rückt Darwins Arbeit doch nicht nur den Bezug zwischen Emotion und Körperbewegung in den Blick, sondern überdies von einer reinen Ausdrucksebene zugunsten der Entwicklung eines Symbolsystems ab. Das Projekt analysiert zum einen Darwins naturwissenschaftliches Symbolsystem der Emotionen in bezug auf seine strukturellen Elemente wie Gegensätzlichkeit/ Unentscheidbarkeit, Zeitlichkeit/ Wiederholung sowie Kehrseiten von Emotionen. Zum anderen geht es um eine methodische Analyse der Beziehung zwischen Darwins Forschungen, der bildenden Kunst und der Literatur. Im Zentrum steht dabei Darwins Aufmerksamkeit für Nebendinge/ Beiwerk (*accessories*) unter spezifischer Akzentuierung des Zusammenhangs von Emotion und Bewegung. Ziel ist es, Darwins Methode als epistemologischen Grenzgang zwischen Naturwissenschaft und den Künsten zu untersuchen und auf diesem Wege eine Relektüre seiner Theorie der Emotion vorzunehmen.

(Ergänzend) Das Projekt steht im Zusammenhang eines internationalen *Kooperationsvorhabens* (mit Bergit Arends, Natural History Museum, London und PD Dr. Elisabeth Strowick, Zentrum „Geschichte des Wissens“, Universität Zürich/ ETH und ZfL). Es umfasst ein Forschungsprojekt, ein internationales Ausstellungsprojekt (Museum für Naturkunde, Berlin 2008; Natural History Museum, London 2009; Haus konstruktiv, Zürich 2009), welches auf das Verhältnis von Ausstellen und Wissensproduktion im Kontext kulturwissenschaftlicher Fragestellungen reflektiert, und eine internationale Konferenz (ZfL 2008), ferner Performances (Berlin 2008; London 2009) und ein die Ausstellung begleitendes Lecture-Programm und Lesungen (Berlin, London, Zürich 2008–2009). Ein Finanzierungsantrag wird bei der Kulturstiftung des Bundes eingereicht.

(II.2.2.) Die Kunst als *Erkenntnismedium Kunst – die Wissenschaft als Experiment, Bearbeitung: 2011–2013, Dr. Sabine Flach (Kunstgeschichte)/ N.N. (Wissenschaftsgeschichte)*
Im Anschluss an die Auswertung der WissensKünste-Reihe und des vorangegangenen Projekts im Umfeld der Darwin-Ausstellung geht es um eine systematische, theoretisch und historisch gestützte Analyse der Erkenntnisweisen und -möglichkeiten, die der Wissenschaft durch die Kooperation mit Künstlern und durch die experimentellen Anleihen bei poetischen und ästhetischen Verfahren zuwachsen. Als Material, das für diese Analyse auszuwerten ist, werden andere aktuelle Projekte im Bereich ‚Wissenschaft und Kunst‘ einbezogen. Das Projekt steht in enger Verbindung mit dem Projekt zum Zusammenhang von Ausstellen und Wissen.

(II.3.) Ordnungen des Wissens

(II.3.1.) *Vorbereitung eines Historischen Wörterbuchs interdisziplinärer Begriffe, Bearbeitung: 2008–2010, PD Dr. Ernst Müller (Philosophie)/ Dr. Falko Schmieder (Literaturwissenschaft/ Philosophie)*

Es handelt sich um ein Vorlaufprojekt für ein längerfristiges Akademievorhaben, das in Kooperation mit der BBAW 2010 beantragt wird: ein Wörterbuch disziplinen- und diskursübergreifender Begriffe und ihrer Geschichte in der Neuzeit/ Moderne. Das Wörterbuch ist auf den Gebrauch in interdisziplinären Forschungszusammenhängen ausgerichtet und konzentriert sich auf Bedeutungsunterschiede und -verschiebungen zwischen verschiedenen Fächern, Fachsprachen und der kulturellen Semantik. Das schließt Transformationen zwischen metaphorischen und terminologischen Bedeutungen ebenso ein, wie deren Untersuchung im Kontext von Diskursen und Praktiken. Da das naturwissenschaftliche Wissen heute zumeist die Geschichte der eigenen Episteme *nicht* einbezieht, erschließt das Wörterbuch dieser Seite die historische Dimension ihrer Terminologie, während es den Geisteswissenschaften Verbindungen zum natur- und technikwissenschaftlichen Wissen eröffnet. Das Wörterbuch soll helfen, Missverständnisse und ‚Sprachschwierigkeiten‘ im Austausch zwischen den sogenannten zwei Kulturen zu überwinden. Ausgangspunkt sind gegenwärtige Bedeutungsvarianzen zwischen verschiedenen Wissensfeldern, deren Ausdifferenzierung in ihrer trans- und vordisziplinären Perspektive rekonstruiert wird. Zwar liegen außerhalb der Lexika vorbildhafte Monographien zu einzelnen Figuren vor, doch ist ein interdisziplinär angelegtes begriffsgeschichtliches Wörterbuch Desiderat. Die überwiegend abgeschlossenen großen begriffsgeschichtlichen Wörterbücher sind vom Gegenstand her disziplinär und von der Methode her traditionell geisteswissenschaftlich ausgerichtet (Philosophie, Sozialgeschichte, Rhetorik, Ästhetik u.a.). Dagegen haben die Naturwissenschaften ihre Begrifflichkeit überhaupt nur punktuell historisch untersucht.

Das Projekt baut auf den Erfahrungen des am ZfL erarbeiteten siebenbändigen *Wörterbuchs ästhetischer Grundbegriffe*, auf einer methodisch-theoretischen Auswertung der großen Begriffsgeschichten (Philosophie, Geschichte etc.) und einer Aufarbeitung der Diskussionen zur Begriffsgeschichte im Spannungsfeld zwischen Begriffs-, Metaphern- und Diskursgeschichte in einem Handbuch auf (das sich in Vorbereitung befindet). Es bildet innerhalb des ZfL eine Plattform der interdisziplinären Zusammenarbeit. Um die begriffsgeschichtlichen Arbeiten im und außerhalb des Zentrums zu diskutieren, wird regelmäßig das ‚Forum Begriffsgeschichte‘ veranstaltet. Im Hinblick auf das geplante Akademievorhaben steht das Projekt in Kooperation mit Wissenschaftshistorikern der BBAW bzw. des ‚MPI für Wissenschaftsgeschichte‘ (Hans-Jörg Rheinberger, Lorraine Daston); ferner bestehen Kooperationen mit der ETH Zürich (Michael Hagner) und den Kulturwissenschaften der HU Berlin (Thomas Macho).

(Ergänzend) Die Wörterbuchartikel sollen *digital und online* publiziert werden: Dazu werden in einem Teilprojekt *neue dynamische und interaktive Darstellungsmethoden* diachronen Wissens entwickelt. Ziel ist die Entwicklung einer digitalen und online-Datenbank zur Veröffentlichung der begriffsgeschichtlichen Artikel, die die diachrone Dynamik der Begriffsgeschichte zu visualisieren vermag und in das Wörterbuch-Portal.de der BBAW implementiert werden kann. Das Know-how dazu wird in einem Drittmittelprojekt in Kooperation mit dem ‚i3mainz – Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik‘ der FHS Mainz entwickelt, für das ein Antrag beim BMBF eingereicht wurde.

(II.3.2.) *Ausstellen und Wissen: Zur Performanz der Wissenschaften, Bearbeitung: 2010–2013, N.N. (Wissenschaftsgeschichte)/ N.N. (Kunstgeschichte/ Medienwissenschaft)*

In diesem Projekt geht es um alternative Formen der Ordnung und Darstellung wissenschaftlicher Objekte, Theoreme und Instrumente jenseits von Enzyklopädie und Archiv. Eine klassische Institution dafür sind die Wissenschaftsmuseen wie Naturkunde-, Tech-

nikmuseum und neuerdings Science Parks, deren performative Praktiken sich oft an Popularisierungs- oder aber Ästhetisierungsverfahren orientieren. Wie die wissenschaftlichen Objekte selbst, so ist auch das öffentliche Ausstellen von wissenschaftlichen Objekten historischen Wandlungen unterworfen. Mehr noch: Das Ausstellen von Wissen ist nicht als (sekundäre) ‚Repräsentation‘ von diesem Wissen unterscheidbar, sondern ist selbst Teil der ‚Produktion‘ von Wissen. Das Sichtbarmachen von wissenschaftlichen Objekten macht sie erst zu bedeutsamen, tradierbaren epistemischen Dingen, die wieder aufgegriffen werden können, die zwischen den Disziplinen wandern und so weiterhin ‚lebendige‘ Objekte bleiben können. So hat Alexandre Metreaux am Beispiel von Lamarck zeigen können, wie stark dessen Schema der Arten durch das Problem der ‚distribution‘ im Musée Histoire Naturelle geprägt worden ist.

Im Projekt werden Fragen wie die folgenden untersucht: Welche Geschichte hat das öffentliche Ausstellen wissenschaftlich relevanter Objekte, und welche Rolle für die Wissensproduktion und -distribution spielen dabei Medialisierung und Inszenierung der Objekte? Welche Geschichte hat das ‚sichtbare Labor‘ als Ort der Forschung und der Schaustellung in der Moderne? Ist die Popularisierung von Wissen in der Moderne – mit dem Museum als einer zentralen, wenn nicht sogar „der charakteristischsten“ (Boris Groys) Institution der Moderne – eine Folge der Ausdifferenzierung der Wissenschaften im 19. Jh., des Fortschritts und der Etablierung von Wissenschaft und Technik, wie sie in den Weltausstellungen seit 1851 zelebriert werden? Welches Nachleben zeitigen unausgeführten Projekte einer intrinsischen Verknüpfung von Wissen und Ausstellen in der Vormoderne für die modernen Wissenschaften und ihre öffentlichen Repräsentationen seit dem 19. Jh. – beispielsweise in Gottfried Wilhelm Leibniz’ „*Drôle de Pensée*“ (1675), in dem er nicht nur die institutionelle Bindung von Sammlungen an Universitäten und Akademien vorschlug, um die Kunst- und Wunderkammern der Vormoderne und deren experimentelle Ordnungssysteme mit wissenschaftlicher Klassifizierung und Forschung zu verknüpfen, sondern auch besonderen Wert auf „une nouvelle sorte de représentations“ mit einer spezifischen Verbindung von Forschung, Künsten und Spektakel legte; oder auch in Louis de Jaucourts Vision eines Louvre (in der „*Encyclopédie*“ 1765), in dem ein Ensemble aus Kunst und Wissenschaft unterzubringen wäre, das an das Museion von Alexandria und an Francis Bacons „*Nova Atlantis*“ (1627) erinnert?